

Johan Carl von Fuchs.

III B. 17

Natürlich-göttlich=
u n d
teuflische
T r ä u m e ;

Bewiesen
einem guten Freund in Wien.
V o n
M e i s s e l ,
Lehrer auf der hohen Schule zu Sieghartstein.



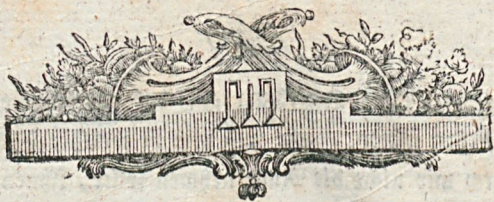
Sieghartstein , 1783.

Prof. Eybel, Josef Valentin

Das Volk, das in der Finsterniß wandelte, hat ein großes Licht gesehen.

Isa. 9. 2.

AK



Von den
T r ä u m e n.

Mein Freund!

Neine gemeinere Seuche ist, als die Thoreheit der Träumer, selbst in jenen herrschen noch gewisse falsche Ideen von den Mächten und Träumen, welche sonst fähig sind, mit einem wahren philosophischen Auge alle Gegenstände zu betrachten. Auch Sie Herzensfreund, auch Sie hörte ich oft sagen, daß die Träume nicht ganz ohne Bedeutung

U 2 tung

tung, ohne Beziehung auf das menschliche Leben wären. Sie sind mir zu werth, daß ich mir nicht die Mühe nehmen sollte, Ihnen jenes etwas ausführlicher zu entwerfen, was ich von den Träumen glaube. Werden Sie böse seyn, wenn ich Ihnen gleich jetzt sage: daß auch Sie, ungeachtet ihrer ausgebreiteten Kenntnisse in allen übrigen Theilen, noch sehr falsche Begriffe von diesen nächtlichen Phantassen haben?

Es giebt gewisse Vorurtheile, welche mit der Schöpfung des Menschens so zu sagen, gebohren worden, und ihren eisernen Zepter so lang über die Vernunft der Menschen ausstrecken, bis der letzte der Sterblichen seinen Hauch, und mit ihm seine Lebenstage endet. Unter diesen stehen gewiß die Träume oben an.

Schon in dem grauesten Alterthume, in Zeiten, welche wir nur aus einem dunklen Lichte noch erkennen, hatte man geträumet,

met , und in der Auslegung wieder geträumet.

Alle Nationen , alle Gegenden der Erde strotzen von Beyspielen , welche die Bildsinnigkeit der Träumer mit den hellsten Pinselstrichen entwerfen ; die Griechen , Ägypter und Juden , selbst die Einwohner beyder Indien erbauten sich Tempel , und weiheten sie der Gottheit der Träume ein , oder hatten doch ganz besondere auf die Träume abzielende Gebete und Ceremonien.

Von den Juden wissen wir , daß sie ihre Traumfassen hatten. — Freudige Träume zu erhalten , die Erklärung derselben zu bestimmen , die bösen Vorbedeutungen , so ihnen ihre Träume voranzukündigen schienen , abzuwenden , nahmen sie ihre Zuflucht zu dem Gebete und der Fasten ; selbst die Sabbathe wurden dann nicht ausgenommen : Samuel hat nach ihren Berichten immer zu sagen gepflegt , wenn ihn böse Träume quälten :

Es reden wohl die Träume Eitelkeiten,
 Waren seine Träume aber von guter Vorbe-
 deutung, fragte er mit freudiger Mine: re-
 den wohl die Träume Eitelkeiten? eben
 das thaten die Juden selbst, indem sie freu-
 dig ausriefen: es ist gut, es sey gut, es
 werde gut! Gott der Barmherzige ma-
 che es zum Besten, daß es gut sey, und
 gut werde! —

Die Griechen, die sonst so weise Grie-
 chen hatten noch weit stärkere Vorurtheile in
 diesem Punkte. Gewohnt alles zu den Ge-
 sätzen der Religion zu zählen, was ihrer
 Einbildung und ihren Lüsten schmeichelte,
 erbauten sie jeder Tugend, jedem Laster,
 selbst jeder Thorheit geheiligte Tempel. Wird
 wohl der Gott des Schlafes unter den freyen
 Gewölben der Himmeln alleine ohne Zinnen
 und Säulen gelassen worden seyn? o nein!
 nicht nur daß sie ihren lieben Morpheus in
 einem Tempel aufstellten — sie hatten sich
 zugleich viele andere Orte zu jenen heilsamen
 Quet.

Quellen bestimmet, aus denen sie theils gute Träume, theils deren wahre Auslegung schöpfen konnten: der amphiarische Tempel zu Athen, der arbolische in Träzenen, der Tempel der Melopide, und das Heiligthum der Pasithea zu Sparta, die Hölle Charons in der Stadt Tralles, was waren sie anders, als solche nach ihrer Meinung geheiligte, und für die Träume gewidmete Zufluchtsörter? Hier suchten sie Trost, und holten über dasjenige, was ihnen träumte, den Rath ab. — Die Verliebten, (und man weiß, wie allgemein herrschend Cithere in den Gesilden Griechenlands mit den Herzen der Bürger scherzte), eilten in den Tempel des Nestulaps, und suchten, wenn sie darinn schliefen, göttliche Träume, die ihre Liebe nähren, und mit neuem Feuer stärken sollten; Isis und Serapis wurden nebst ihrem gewöhnlichen Gotte der Gesundheit auch zugleich in den prächtigsten Tempeln als solche Gottheiten verehret, welche den Träumenden zur Erlangung der Gesundheit die

wahrhaftesten und richtigsten Hilfsmittel an-
 geben würden. Man schlachtete in dem Kal-
 chantischen Heiligthume einen schwarzen Wid-
 der , opferte ihn , und legte sich an den
 Stafeln der Altäre auf die Felle dieser Wid-
 der ; so spricht Virgil vom Könige Latino :

Pellibus incubuit stratis , somnosque pe-
 titivit.

Virgil. l. 8. Aeneid.

Diese Träume wurden dann für Orakel-
 sprüche gehalten und ausgeübt. Auch Mer-
 kur hatte sein Dienstchen bey den Träumen ,
 denn er holte sie mit seinem Stabe aus
 der Hölle. Diesem Gotte wurden die lech-
 ten Gebete bey dem Schlafengehen entrich-
 tet , und die lezten Decher bey den Gelagen
 ausgeleeret , mit der Bitte : ihnen gute und
 angenehme Träume zuzusenden. Die Bild-
 nisse des Hermes und Merkurs mußten an
 ihren Bettgestellen hangen , und den kom-
 menden Morgen erzählten sie ihre Träume
 der

der Gbtinn Vestä, oder den Penatibus, oder dem Uverunckischen Apoll, den sie dazu bestimmten, daß er alles Bbse abwenden solle. Selbst die Sonne mußte ihre Erzählungen anhören, und das schlußweise beschreiben, weil sie die Nacht durch ihre Strahlen, oder gut poetisch, weil des Pbd. bus Blicke die Schattenbilder der Nacht vertreiben. Sie wuschen sich frühe bald mit kaltem, bald mit warmem, oft auch mit Seewasser, wenn sie bbsse Träume hatten; giengen zu ihren Traumdeutern, und ließen sich selbe auslegen. Diese Leute, die ex Tripode fanatico die Träume erdrterten, hatten die armen Leuten dann immer ein bißchen zum Narren, und damit der Zulauf recht stark seyn sollte, machten sie jeden Traum zu einer nächtlichen Eingebung Gottes. Mich wundert, daß das Gemälde, so ihre Apelle, ihre Zeuxe von den Träumen machten, sie nicht ihrer Thorheit überführte. Der Traum erschien in einem weissen Hemde über einer schwarzen Haut, und mit ei-

nem Horne. Sein Pallast hatte zwey Thore,
daraus die Träume als Schatten und Ge-
spenster schlichen. Virgil beschreibet diese
Thore Aeneid. I, VI.

Sunt geminæ somni portæ, quarum altera
fertur

Cornea, qua veris facilis datur exitus
umbris

Altera candenti perfecta nitens elephanto,
Hac falsa ad superos mittunt insomnia
manes.

An diese Thore waren schwarze, und
ausgebreitete Fledermäuse • Flügel angeheftet.
Könnte man dem Bilde nach eine schicklichere
Erklärung der Träume und ihrer Wichtigkeit
erdenken? — Auch die Römer waren nicht
von diesen Vorurtheilen gereinigter, als die
Griechen. Wir haben verschiedene Züge, die
ihre Begriffe in diesem Punkte zu erkennen
geben, gesehen; sie bauten auf die Gewiß-
heit der Träume so sehr, daß alle Bürger
ver-

verbunden waren, jene dem Oberathe anzuzeigen, die sie etwa als für die Republik schädliche, oder nützliche Träume ansahen. Sie hatten dem Castor und Pollux Tempeln erbauet, um angenehme, glückbedeutende Nachtgesichte zu erhalten. In Mesopotamien verehrten sie auf dem Berge Sambulos aus eben dieser Ursache auch den Herkules. Sie hatten drey Traumgötter. Morpheus, der die Träume in dem Menschen bildete; Icelon, der in den Träumen die schrecklichen Gestalten, und fürchterlichen Gespenste hervorbrachte, und endlich Phantafus, der alles dasjenige vorstellte, was als leblose Gegenstände in den Träumen erschien. Aber sehen wir auch andere Völker! — auf dem Berge Lu in Chetiang steht noch der Traumtempel, in welchem die Chineser vergnügte Träumereyen erwarteten. Die Chilier saufen sich voll, damit sie recht lange schlafen können: denn im Schlafe erscheint ihnen Mornepeantes ihr Hochzeitgott, und zeigt ihnen die Frau, die sie heirathen

rathen sollen. Ich glaube, daß aus eben dieser Ursache Bacchus so oft die Sinne unserer Europäer betäubet; wenigstens läßt sich aus den Folgen der meisten Ehen ganz richtig schließen, daß sie entweder im Traume, oder bey dem Weinbecher ihre theueren Ehehälften auffuchen.

Man liest von dem Kasanischen Satarn, daß sie jenes als ihre Gottheit des Morgens anbeten, wovon ihnen des Nachts träumte. Die Brasilianer wurden sonst von ihren Wahrsagern ermahnet, genau auf ihre Träume zu merken, wenn sie in Krieg gehen wollten; sahen sie ihrer Feinde Blut am Feuer braten, so war es Sieg; — und in allen ihren Hütten hielten sie dann Feste; sahen sie aber ihr eigen Fleisch an dem Bratenwender, so waren sie keine Narren, daß sie sich der Gefahr aussetzten, wirklich gebraten zu werden. Sie blieben dafür hübsch zu Hause, und ließen ihre Feinde in Ruhe.

Und

Und wir Europäer? o wir sagen ganz weißlich, daß den Träumen nicht zu trauen sey. Aber wage man es, eine Auslegung eines Traums zu verwerfen, weil er ein Traum ist, sogleich wird man verlehert; man muß ein Spötter des Wortes Gottes seyn, man muß an der Religion zweifeln. — So weit treibt die tolle Naserey die Träumer, die gut katholischen, und ganz christlichen Träumer in ihrem Wahne hin, daß sie zwar von allen Träumen der Fremden als Fabelwerke urtheilen, sich aber fast zu Tode grämen, wenn sie ein nächtlicher Alp drückt.

Man kennt den Gang zur Wahrsagerey, die unsern alten Vorfahren im Deutschlande anklebte. — Die Barden, die Druiden, wie voll von abentheuerlichen Prophezeihungen waren nicht ihre Lehren gepropfet? erhielten sie nicht bloß ihrer Aufzuzereyen wegen die Namen der Heiligen? Es ist keine bloße Vermuthung, es ist Wahrheit, daß die heutige Drutten, das Schrecken aller Wld.
den

den, ursprünglich von diesen Pfaffen abstammen, welche nebst dem Götterdienste zugleich auch die nächtlichen Träume mit prophetischem Anscheine auslegten.

Die Altraunen vermehrten noch den Trost dieser betrügerischen Waldpropheten; sie mit ihrem Oberpriester Sag, wovon noch heut zu Tage die alten Zauberinnen Sexen genennet werden, verkrochen sich in tiefe Wälder, in fürchterliche Ghyen, und sagten dem Volke mit halb gebrochenen Worten wahr: alle aber trugen dazu bey, die Traumbeuterey vollends in ihrem Ansehen zu erhalten.

Sie haben gesehen, Freund, was alle Völker zu allen Zeiten von den Träumen dachten: aber hören sie nun auch die Urtheile der Alten darüber. Wie unterschieden sind ihre Urtheile nicht: Pythagoras lehrte, daß die Menschen sich in ihren Träumen, wie in den hellsten Spiegeln betrachten können: er legte daher allen Träumern
die

die Kraft der Sybillen bey, weil sie fähig wären, zukünftige Glück- oder Unglücksfälle voranzukündigen. — Diesem Weltweisen stimmt vollkommen der weise Pythagoras bey. Plutarch macht eine ganz richtige, und einem Philosophen anständige Bemerkung, daß die Menschen nach ihren Temperamenten auch verschiedene Träume gendßen; so träumete der Wohlthätige von Wohlthät, der Tugendhafte von Tugend, und Zeno sagt daher, daß der Mensch aus seinen Träumen ganz genau bemerken könne, ob er tugendhaft oder lasterhaft seye? Auf eben diesen Grund scheint sich die Anmerkung des Hippokrates und Galenus zu gründen, daß geschickte Aerzte oft aus den Träumen die inneren Krankheiten erkennen könnten. So selten bekümmern wir uns um dasjenige, was wir wachend vornehmen, da wir doch solche Thoren sind, dasjenige sorgfältig und ängstlich auszugrübeln, was wir schlafend träumten, — sagte der große Diogenes, und er hatte recht.

(*Laertius de Diogene*).

Epikur und Aristoteles läugneten durch, aus, daß Träume von Gott herkommen können. Nichts ist thrichtiger, als Traumdeuterey; denn weder ist Gott der wirkende Gott der Träume, weder haben diese die geringste Einflüße auf die Natur. Selbst kann uns die Deuterey ihre Wahrheit nicht aufklären, da die Träumer gar nichts Göttliches an sich haben, und die Ausleger mehr dem Winke der Muthmassung, als der Natur folgen. Warum sind wir solche Thoren, daß wir, weil unter Millionen der Träume einer wahr ausfällt, wegen diesem so viele unzählige andere als bedeutend ausschreyen, da wir doch das größte Recht hätten, auch diesen einen zutreffenden Traum der übrigen wegen ebenfalls für nichtig anzunehmen? Das sind die Gedanken des Cicero.

(*Cicero de Divinitate*).

Lukrez scheint ein eifriger Verehrer der Träume gewesen zu seyn: er spricht:

Multi

Multi de magnis per somnium rebus lo-
quuntur,
Judicioque sui facti persæpe fuere.

Recht christlich aber singt Propertius :

Nec tu sperne piis venientia somnia partis
Cum pia venerunt somnia pondus habent.

Verachte die heiligen Träume nicht ; sie
haben allemal Beziehung auf uns.

Sie werden , bester Freund , leicht abneh-
men können , daß man von jeher über die
Eigenschaften der Träume mag gestritten ha-
ben. Und in der That wurde es auch. Aber
die Aussprüche der Weisarchen durchkreuzen
sich , daß man am Ende eben so ungewiß
und unschlüssig ist , was man davon halten
soll. Sie hörten den Propertius sehr er-
haultich ! Aber wie klingt es , wenn Kato
uns ermahnet ?

Somnia ne cures , nam mens humana quod
optat ,

Cum vigilat sperans per somnum cernit
id ipsum.

(Cato L. 2. dyllich. moral.)

Achte die Träume nicht : denn was der
Mensch am Tage sich wünschet , sieht er oft
im Traume. Und wenn selbst Tibullus ge-
siehet :

Somnia fallaci ludunt temeraria nocte ,

Et pavidas mentes falsa timere jubent.

(Tibull. L. Eleg. 4.)

Daß die nächtlichen Träume betrügliche
Spielwerke seyn , und die Furchtsamen oft
Blendwerke zu fürchten zwingen.

Das dachten unsere Philosophen von den
Träumen. Was dachten aber selbst unsere
heiligen Väter ? wir werden es in der Folge
sehen : Sie wissen die bekannte Eintheilung
der

der Träume in die drey Klassen der natürli-
chen, der göttlichen, und der teuflischen.
Ich will alle die verehren, die sich zu Ver-
theidigern dieser Eintheilung aufwerfen. Er-
lauben Sie mir hier, daß ich, um alle
Partheylichkeit von mir zu lenken, Ihnen
Rechenschaft gebe, wie sie diese Eintheilung
rechtfertigen.

Die natürlichen Träume entspringen
aus den Tadelungen, Verrichtungen der
verschiedenen Arten der Temperamente der
Natur des Menschen. Selbst die Zeit, die
Orter, die Witterung, die Gesundheit,
ja sogar die Phantasien, Hoffnungen, der
Schrecken, alle Leidenschaften haben ihre
Einflüsse auf die verschiedenen Gattungen der
Träume.

Omnia, quæ sensuvolvuntur vota diurno

Hæc tibi per somnum reddit amica quies.

Venator defessa thoro dum membra reponit

Mens tamen ad Silvas & sua Lustra redit.

Causidicis lites , aurigæ somnia currus
Vanaque nocturnis meta cavetur equis.
Gaudet amans furto ; permutat navita mer-
ces ;
Et vigil elapsas quærit avarus opes.
(*Claudianus*)

Was ihr immer den Tag durch mit Auf-
merksamkeit verrichtet, gebähret die nächstli-
che Ruhe in eurer Seele wieder. Indem
der Jäger seine ermüdeten Glieder hinstreckt,
kehrt seine Seele in die Wälder zurück. Der
Advokat beschäftigt sich mit seinem Prozesse,
der Kutscher mit Wagen und Pferden, der
Dieb lacht seines Raubes, der Schiffer über-
führet seine Waare, und der Geizige sucht
die am Tage verlohrenen Schätze.

Augustinus L. de spiritu & anima C. 25.
spricht; secundum studia, quæ quisque ex-
ercuit, somniat, & solitarum artium simu-
lacia in præsentia mentis impressa apparent
insomniis. Juxta etiam infirmitatum diver-
sitates

itates diversa accidunt somnia, etiam secundum morum & humorum diversitates variantur & somnia.

Daß auch Träume von Gott unmittelbar entstehen, beweist man aus verschiedenen Schriftstellen. Ist jemand unter euch ein Prophet des Herrn, dem will ich mich kund machen im Gesichte, oder will mit ihm reden im Traume.

(Num. 12. v. 16.)

Ich frage hier nur, ob jene, die da glauben, daß wirklich Träume von Gott kommen, auch glauben, daß Gott selbst mit den Propheten gesprochen; und doch steht dies so namentlich in dem Texte, wie der Traum. Man führet über dieses auch die Beyspiele an, die in der Schrift aufgezeichnet sind. Sie sind häufig, ich gestehe es.

Ich will nur welche hersetzen. Abraham sah im Traume, wie Gott seinen Saamen

bewahren wolle, Gen. 15. v. 12. Dem
 Abimelech zeigte Gott seinen Einfall, Gen.
 20. Dem Joseph seine Ehre, Gen. 37.
 Die Träume des Königs von Egypten über
 die sieben fruchtbare und sieben unfruchtbare
 Jahre, Gen. 41. Des Labans, Gen. 31.
 v. 24. Des Jakobs, Gen. 28. v. 12.
 Des Salomons zu Gibeon, I. Reg. 3. Des
 Nabukadnezars, Dan. 2. 4. Der Midia-
 niten und Amalekiten, Judic. 7. Des
 Daniels, Dan. 7. v. 3. Des Josephs im
 neuen Bunde, Math. 2. Des Landpflegers
 Pilati Weibes, Math. 27. und Pauls,
 Act. 27. nebst vielen andern, was sind sie,
 göttliche Träume? Selbst die Schrift hat
 sie der Nachwelt in ihren heiligen Blättern
 zur Lehre hinterlassen, daß Gott oft auch
 durch Träume mit Menschen spreche: man
 muß an der Heiligkeit der Worte der Schrift
 zweifeln, wenn man so sonnenklare Beyspie-
 le läugnen wollte. Im Ernste, meine Her-
 ren, würden sie mich zum Atheisten machen,
 wenn ich diesem ungeachtet glauben wollte,
 daß

daß Gott nichts weniger, als mittelbar, oder unmittelbar in diesen Träumen gewirkt habe? Ich lese diese Beyspiele in der Schrift, es ist wahr; aber lese ich nicht auch vielleicht eben so viele Zauberhißbröden in eben diesen Blättern? Und welcher Kirchen-Ausspruch verbindet mich als eine festgesetzte Wahrheit zu glauben, daß es Zauberer, Hexen, daß es Teufelskünstler gebe? Warum sollen wir unsere Religion mit Glaubenssätzen vermehren, die weder von der Kirche dafür anerkannt werden, weder an der Reinigkeit derselben etwas hinzu setzen?

Wissen wir nicht, daß sich die Schrift in tausend Fällen nach der Sinnlichkeit der Juden bequeme? Soll ich meine inneren Gedanken darüber öffnen, so glaube ich, daß Gott, der in beyden Theilen des Bundes so viele weise Kunstgriffe anwand, um die Menschen ohne Zwang an sein Gesetz unaufhörlich zu fesseln, auch hier eben so handelte. Durchaus wollten die Juden Wunder sehen;

ihre großen Verheißungen machten ihre Skrybe mit diesen Gedanken so schwanger, daß es kein Wunder wäre, wenn ihnen davon natürlichlicher Weise träumte. Um sie in dem Gesetze standhaft zu erhalten, war es nöthig, daß alle Träume, welche fromme Leute hatten, als göttliche angepriesen wurden; durch die Hoffnung aber dieses Vorzuges gewürdiget zu werden, wurden ihre Seelen desto begieriger, dem Gesetze unbedingt zu gehorchen.

Daß dieß keine leere Vermuthung seye, wird jedes Kapitel der Schrift beweisen. Wie erhaben, aber wie zugleich voll verheißender Bilder sind die Reden der Propheten! wie suchten sie nicht alles hervor, dem Volke jenes zu verheißten, nach welchem ihm küßerte; sie mußten das gelobte Land von Honig und Milch überfließen lassen, um das Volk bis in dasselbe führen zu können.

Das Buch Hiobs scheint diese Anmerkung zu bestätigen. Es ist bekannt, daß

No.

Moses, wie Bossuet bemerkt, dieses Buch deshalb verfertigt, um die ungedulbigen und wankelmüthigen Gemüther der Israeliten standhaft, und dem Gesetze gehorsam zu machen. Es war ein weiser Kunstgriff, dessen sich Moses auf Anordnung Gottes mit größtem Glücke bedienet hatte, daß er ihnen einen Menschen schilderte, der so geduldig bey seinen größten Bedrängnissen, und so gehorsam gegen den Willen Gottes war; aus dessen Beyspiele sollten die Israeliten die Anwendung der Geduld, und der Ergebung in die Rathschlüsse des Herrn für sich erlernen. Im Traume, spricht Iob, im Traume des Gesichts in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt, wenn sie schlafen auf dem Bette, da öffnet Gott den Leuten das Ohr, Iob. 33. v. 15. 16. Bey einer andern eben so kritischen Epoche läßt der Prophet Joel Gott folgende Verheißung machen: Ich will meinen Geist audgießen über alles Fleisch und eure Söhne und Töchter sollen weis-

B 5 sagen,

sagen, eure Aeltesten sollen Träume haben; und eure Jünglinge sollen Gesichter sehen, Joel. 2. v. 28.

Wenn wir hier mehr, als eine tröstende, und für die Juden nach ihren schwangeren Begriffen aufmunternde Verheißung verstehen, müßten wir Gott zum Gott der Träumerey, der Phantasie, der Abenteuer machen; müßten wir sagen; Gott sey ein Gott der Lüge, weil weder die Söhne und Töchter der Hebräer Weissagen konnten, noch die Aeltesten prophezeihende Träume, noch ihre Jünglinge solche Gesichter hatten. Gott sagt hier: euere Söhne, euere Töchter, euere Aeltesten, euere Jünglinge, nicht welche von diesen.

Nun kommt selbst der Teufel in das Spiel, und auch dieser stößt dem Menschen Träume ein. Dürfen wir jener Völker lachen, die den Teufel als einen Gott anbeten, und deshalb anbeten, damit er ihnen nichts

nichts zu Leibe thue, wenn wir, die wir auf die Offenbarung stolz thun, und auch thun können, den Teufel zum Schöpfer der sinnlichen und verführerischen Träume machen? Wenn wir mit einem Gregorius sprechen: der Teufel stellt den Begierigen Wohlüste, den Furchtsamen traurige Schicksale in den Träumen vor, damit er sie desto mehr betrüge, und die Heilige, denen er wachend nicht beykommen kann, desto eher und nachdrücklicher im Schlafe versuche?

Ich gestehe es, bester Freund, daß ich es in diesem Augenblicke keinem Sybter verdenken könne, wenn er diese Meinung auch mit unter die unnöthigen Begriffe rechnet, welche wir unserer schwangeren Einbildungskraft zu Liebe so oft mit natürlichen Dingen verknüpfen.

Im strengsten Verstande genommen, was will wohl die Absonderung der göttlichen und teuflischen Träume anders andeuten,
als

als daß ein anderes Wesen uns zu Tugenden, ein anderes zu Lastern anreize? oder daß ein Wesen das Wesen des Guten, ein anderes Wesen das Wesen des Bösen seye; man werfe hier nicht den gewöhnlichen Schlendrian ein, mit welchem man schon so oft die größten Uebereifheiten vertheidigen wollen. Man spreche hier nicht von Zulassung Gottes, von der weisen Anordnung seiner Vorsicht, von der Prüfung. Gott, der der Gott der Macht und Herrlichkeit ist, soll der wohl zur Prüfung des Engels der Hölle bedürfen? sollte er es nöthig haben, daß er sich in die dunkeln Schatten der Nacht hülle, und mehr durch Schnerkelwerke, durch verstandloses, unzusammenhängendes Zeug, durch Wilber der Unordnung, durch Phantasten, als durch eine deutliche, vernehmliche, ihm selbst Ehre bringende Sprache mit uns rede? oder sollte er den Satan abschicken, um das Amt eines nächtlichen Pophannsens zu vertreten? Nimmermehr! Gott ist zu weise, und wegen seiner

Weis.

Weisheit kann er unmdglich so kindische Spiele mitmachen. Er ist der Gott der Ordnung, der durch seine Weisheit von Ewigkeit her die ganze Natur mit solchen Wirkungen ausgerüstet hat, daß jedes Wehmen dieses ganzen großen Weltkörpers zu dem allgemeinen Endzwecke mitarbeitet, ohne daß er nöthig hätte, in der Natur Sprünge zu machen, oder auf dem Schutt der umgestürzten Ordnung die Wege seiner Allmacht zu gehen.

Ich bin sehr weit entfernt, jene zu verachten, welche dieser Meinung anhängen. Ich lasse ihnen Recht, aber ich werde ihnen nie folgen. Ich werde mich der Ermahnung des Naziazens erinnern, daß ich den Träumen nicht zu viel traue, und mich weder durch sie erschrecken, noch stolz machen lasse, weil der Teufel oft solche Schlingen legt, um die Menschen zu Träumnarren zu machen.

Ne

Ne somniorum ludicris fidem nimis
Accommodaris, cuncta ne te terreant
Nec læta rursum visa te tollant nimis
Laqueos frequenter hos parat dæmon tibi.

Aber Sie werden nun nach einer so langen Umschweifung endlich auch meine eigenen Begriffe hören wollen, die ich von den Träumen habe? Ganz gerne, Hergensfreunden, und wenn ich Ihnen die Erklärung der Träume gebe, so werden Sie auch alles zugleich wissen, was ich von diesen Nachtschrecken der Thoren halte. Sie wissen, daß ich in Ihrer Gesellschaft öfters sagte, daß die Träume nichts anders, als sichtbare, aber unkörperliche Bilder unserer Gedanken seyen? Und bey dieser Erklärung bleibe ich auch igt stehen.

Unsere Seele ist immer geschäftig, sie ist alleine jener Theil des Menschens, der nie ruhet, sondern in ununterbrochener Thätigkeit wirket, nur mit dem Unterscheide; daß

daß sie diese Thätigkeit oft sichtbar, oft auch unsichtbar ausübet. Die unsichtbare Thätigkeit sind unsere Gedanken, die sichtbare hingegen unsere Handlungen. Es ist gewiß, und Sie selbst haben mit mir oft bemerkt; daß die Seele, die doch bey allen Menschen bey ihrer Geburt gleiche Kräfte, und Eigenschaften habe, so verschiedene Gestalten annehme, je nachdem die Temperamente der Körper sind. Die Spuren dieser Temperamente bezeichnen sich in allen Reden, in allen Handlungen; und diese sind nichts als Geburten der Seele; woher diese Veränderung? Ist es der Körperbau, sind die Sitten, die Lage des Klima, der Genuß der Speisen, der Begierden, selbst oft der Umgang, und die Gesellschaft, allemal aber die Erziehung, die Ursache davon.

Betrachten wir nun die Seele in ihrer inneren Lage, wo sie unsichtbar thätig ist; entweder handelt der mechanische Theil des Körpers mit der Seele zugleich mit, oder

er

er bleibt ganz ohne Wirkung, und läßt die Seele allein arbeiten. Brechen in beyden Fällen die Wirkungen der Seele nicht sichtbar aus, so ist in beyden Fällen die Seele mit blossen Ideen beschäftigt, welche so dann in dem ersten Falle eine ordnungsmäßige Reihe der Gedanken, in dem letzteren aber bloße Phantasien gebären. Vereinigen sich die Organen des Körpers mit den Kräften der Seele, so steigen die Begriffe in selber nach und nach auf, die wir zu dem Gegenstande nöthig haben, über welchen wir denken. Nach allen Betrachtungen genommen, ist dies jene Thätigkeit der Seele, welche man überhaupt das ordentliche Ideensystem benennen kan. Nun aber denket, oder was eben dahinaus läuft, hat die Seele eine Thätigkeit, wobey die Organen des Körpers fast gar keine Zuträglichkeit zu äußern scheinen, sondern sich selbst überlassen bleibet. Da dieser Fall sehr selten, ja fast niemals sich ereignen kann, wenn der Körper nicht gänzlich unthätig ist, das heißt

heißt, wenn er sich nicht ganz der Ruhe überlassen hat, so ergiebt es sich klar, daß sodenn diejenige Thätigkeit der Seele entstehen müsse, welche man nach dem strengsten Verstande Träumen nennen kann.

Da aber alle Gedanken durch äußere Gegenstände, welche auf unsere Sinne wirken, hervorgebracht werden, wie ist es möglich, daß die Seele Gedanken habe, da alle Sinnen ohne Wirkung gleichsam todt da liegen? Durch die Eindrücke, welche die Sinne wachend auf die Seele machen. In unserm Auge herrschet ißt ein Gemische aller der Gegenstände, die wir sehen; es gehöret lange Zeit dazu, bis sich alle Spuren der Gemälde aus unseren Augen verlieren, die wir mit Aufmerksamkeit betrachteten. Ein Bild, das uns entzückt, das uns erschreckt, wie lange sind uns nicht alle dessen Züge sehr kennelich in unseren Augen gleichsam abgemalset?

¶

¶

Nun haben aber alle Sinne eine doppelte Wirkung; eine flüchtige, welche sie bey dem Empfange der Gegenstände äußert, und eine dauerhafte, welche nach diesem Empfange noch fortwähret. Ich verbrenne mich. Die flüchtige Wirkung des Feuers auf mein Gefühl ist, daß der Schmerz alle meine Glieder schnell durchläuft; die dauerhafte, daß ich diesen Schmerz noch lange hernach empfinde, und ihn mir auch nach gänzlicher Ausübung der Empfindsamkeit doch ganz lebhaft vorstellen kann.

Wenden wir dieß auf unsere Seele an: der Körper schläft, sie wacht. Alle Sinne wirken vermbg ihrer dauerhaften Wirkung auch igt noch auf sie, wie bey dem wirklichen Aufstoße der Gegenstände selbst. Weil nun die Sinne nach den verschiedenen Sitten und Neigungen oft stärker, oft geringer, oft gewisse mehr, als andere gebraucht werden, so erhalten sie auch einen verschiedenen Grad der Reizbarkeit, und eben daher
wir.

wirken auch diese, oder jene Sinne mehr auf die Seele, als andere. Man sieht hier die Möglichkeit deutlich ein, daß die Seele des einen mit diesen Begriffen, die Seele des andern mit ganz entgegengesetzten angefüllt seyn könne. Eben so entstehen dann die verschiedenen Bilder in der Seele, wenn der Körper ruht. Weil es aber so gewöhnlich ist, daß man unzählige Gegenstände gesehen, genossen, gerochen, gefühlt, oder gehört habe, so entstehen auch daher sehr verworrene Bilder der Seele, weil die dauerhafte Wirkung aller dieser Sinne in eine zu große Mischung gerathen.

Hier haben Sie die Geburt der Träume von Schritt zu Schritt entworfen. Aber noch eins! haben Sie sich nicht oft gewundert, wie man in einer Gesellschaft, darinn mehr müßige als geschäftige Köpfe waren, in einer so kurzen Zeit von so vielen unzusammenhängenden, oft widersprechenden, ja abentheuerlichen Sachen zu sprechen kam,

Da man doch ganz etwas anders bey dem Anfange, und ganz etwas anders bey dem Schluße der Gesellschaft auf dem Tappete hatte? Eben so geht es auch mit der Seele. Die Zeit der Gesellschaft ist die Zeit des Schlafes, die Gesellschafter sind die Sinne, und die daher entstehenden verschiedenen Begriffe der Seele. Weil keiner dieser Sinne wirkender ist, so herrschen sie mit ihren Wirkungen zugleich.

Die Bilder der Augen werden durch die Wirkungen des Gehörs, diese durch die des Geruchs, diese wieder von denen eines andern Sinnes verschauhet, und die Seele nimmt alle Begriffe zugleich an, welche ihr die Sinne durch ihre thätige Wirkung mittheilen, und wie verwirrt werden daher nicht oft die Träume! Es geschieht oft, daß man ordentlich träumet. Die Ursache? weil dann entweder ein oder mehrere Sinne vorzüglich dauerhaftere Wirkungen besitzen.

Man

Man sieht oft im Traume Menschen, die man nie gesehen. Auch dieß ist kein Hexenwert; die Seele arbeitet im Schlafe nach der Idee, welche ihr durch die Empfindung der Sinne beygebracht wird. Und wie die Idee eines Malers oft einen Menschen auf die Leinwand hinmalet, den er nur gesehen, so macht sich auch die Seele durch ein Ungefähr ähnliche und zutreffende Portraite.

Träume treffen oft ein. Ich will mich hersetzen, und hunderttausend Prophezeiungen niederschreiben; meinen Kopf will ich verwetten, wenn nicht ein Paar zutreffen sollten; und wahrhaftig, ich bin kein Prophet. Aber ernsthaft! ich will hier ganz arithmetisch beweisen, daß wohl unzählig mehrere Träume eintreffen könnten, ohne daß wir sie einer göttlichen Eingebung zuschreiben müßten. Nehmen wir nach der bekanntesten Berechnung an, daß auf dem Erdboden 1080 Millionen Menschen wohnen;

§ 3

daß

daß alle 30 Jahre eine Generation ausfalle, so werden wir seit Erschaffung der Welt, da wir jetzt in dem fünftausend und neunten Jahrhunderte leben, eine Anzahl von 209520 Millionen Seelen, die auf der Erde gelebet haben, zählen können. Ich setze das mittlere Alter von allen Menschen an, und sage, daß alle diese 15 Jahre gelebet hätten; sie haben also auch 15 Jahre geträumet; und da ich billig wegen dieser zusammengezogenen Zeit auf jeden Tag für jeden Menschen zweien Träume anrechnen darf, so beträgt die Anzahl aller Träume beyläufig

2294, 244000, 000000.

Welch eine Anzahl! und bey so unglaublich vielen Träumen, und noch mehr, bey der von jeher für jeden Traum besonders festgesetzten Bedeutung, ist es ein Wunder, daß welche Träume so pünktlich zutreffen? Man darf sich nicht wundern, daß bey dem häufigen Kabaliren oft aus der Lotterie gewonnen wird, und wir wol-

len

ten eine andere als natürliche Ursache des Ungefährs suchen, warum unter so vielen Träumen, welche ganz ordentlich erfüllt werden?

Bester Freund, glauben Sie doch nie, daß Träume eine bestimmte Bedeutung haben, treffen sie ein, so ist es ein Ungefähr, ohne Einfluß einer höhern Macht.

Ich würde mich über alle besondere Eigenschaften der Träume weiter erklären, aber für diesmal seyen Sie so gefällig, und erlauben Sie mir, daß ich schließen darf.

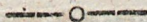
Nur eine Erinnerung noch zum Schluß.
Da ich meistens dasjenige denke, womit ich mich meines Lebens wegen beschäftige, und da die Sinne wegen der Nothwendigkeit der Lage meiner Lebensumstände mehr von diesen Gegenständen, als von andern gereizt werden, ist es noch ein Phänomen aufzulösen: wie es eben daher ganz natürlich

lich möglich seye, daß meine Träume ein-
treffen? Stellen meine Sinne nicht mei-
stentheils der Seele jenes im Schlafe vor,
womit ich mich beschäftigt habe, und auch
künftig beschäftigen muß?

Sie sehen, daß es eine Thorheit vom
ersten Range für den Vernünftigen wäre,
wenn er sich durch die sogenannten göttlichen
Träume sicher, durch die teuflischen aber
ängstlich machen ließe, da weder die einen,
noch die andern, sondern die bloß natürli-
chen bestehen können.

Lassen Sie diese Gedanken keinen Bigo-
ten lesen. Er würde mir Anathema noch
in mein Grab nachrufen, so wenig auch
die Träumelehre mit der Lehre der heilig-
sten Religion eine nothwendige Verknüpfung
hat.

Leben Sie wohl.



2704921

78 L 1696

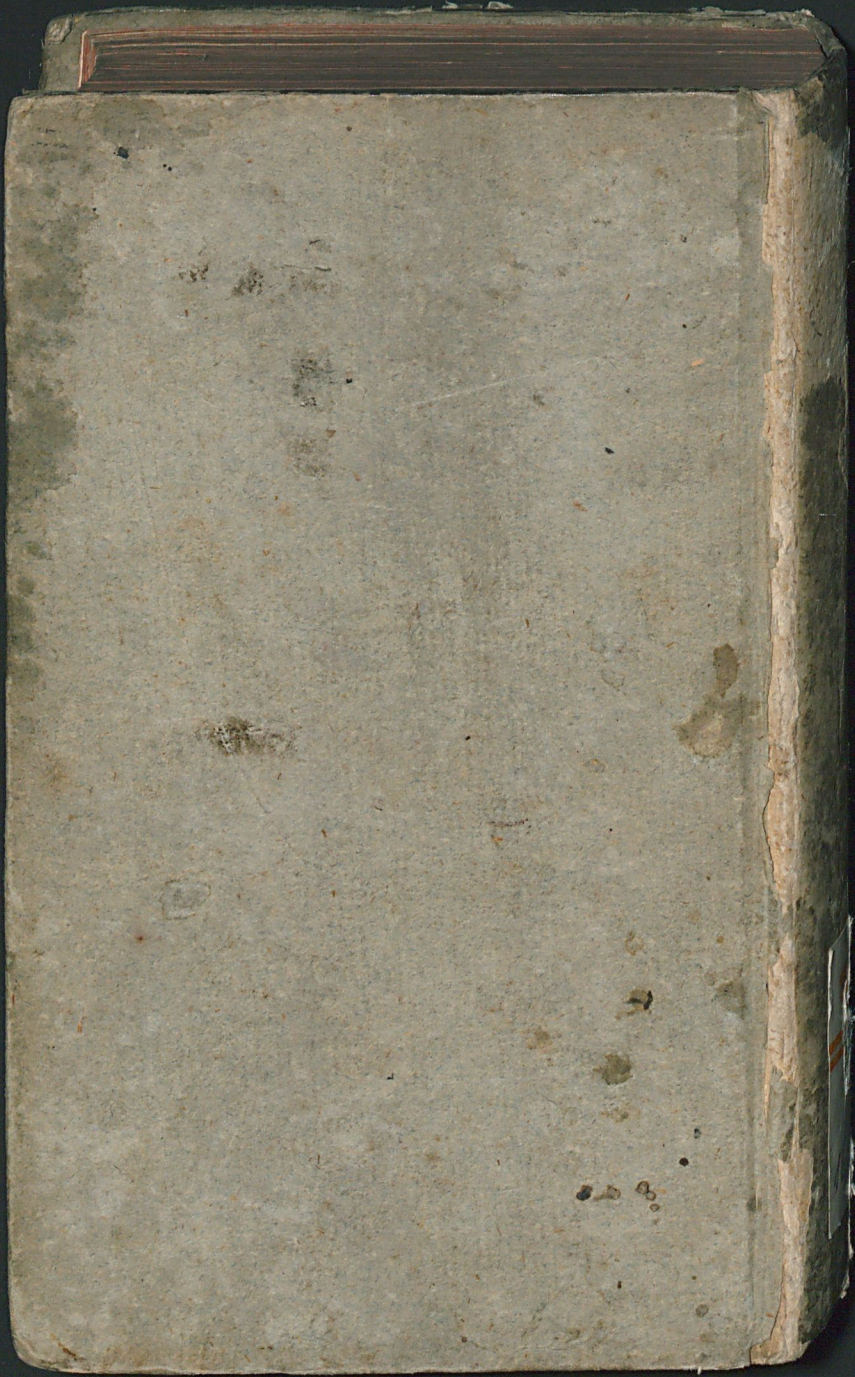
5b.

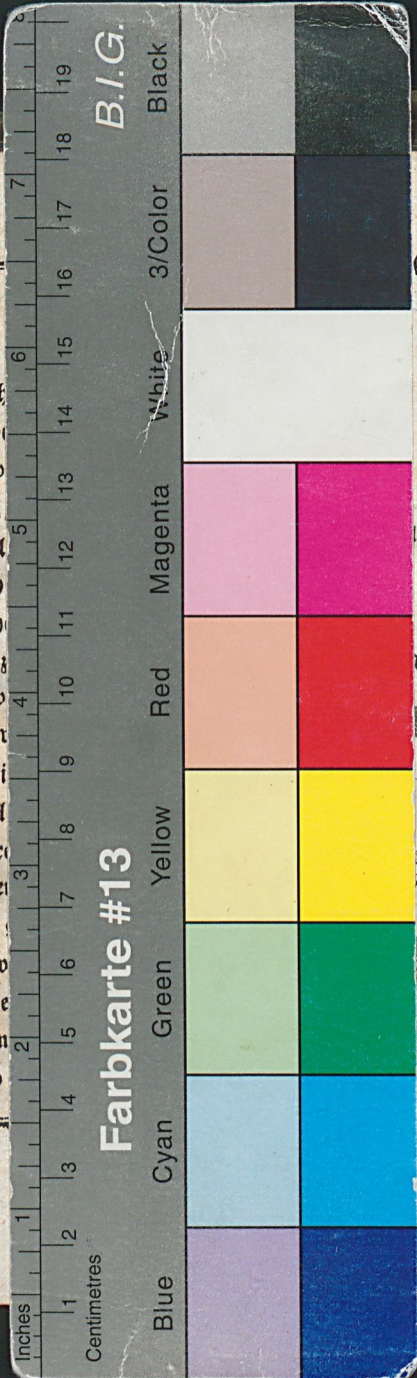
ULB Halle

3

002 050 463







atürlich = göttlich =
 und
 teuflische
r ä u m e ;
 Bewiesen
 dem guten Freund in Wien.
 Von
M e i s e l,
 auf der hohen Schule zu Sieghartstein.



Sieghartstein, 1783.